



Blatt den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgegend bei einmaliger Einrückung 5 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 10spaltige Zeile über deren Raum Gerwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 5.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postbüros.

Sonntag, 12. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die rechtliche Verbreitung.

1902.

Amthches.

Nach oberamtlicher Bekanntmachung wurden die ortsüblichen Tagelöhne neu festgesetzt und sind nun folgende Lohnklassen gebildet worden:

Klasse I	bis zu 350 M. einschließlich
II	von mehr als 350 bis 550 M.
III	550 bis 850 M.
IV	850 bis 1150 M.
V	1150 M.

Hienach ergibt sich mit Wirkung vom 1. Januar 1902 ab nachstehende Lohnklasseneinteilung:

- 1) Von den Mitgliedern der Bezirkskrankenkassen Nagold und Altensteig gehören in allen Gemeinden die erwachsenen männlichen Klassenmitglieder der Lohnklasse III bisher II weiblichen II wie bisher an; wogegen die über 16 Jahre alten, einen Geldlohn beziehenden Lehrlinge männlichen Geschlechts in die Lohnklasse II (bisher I), weiblichen I (wie bisher) fallen.
- 2) Für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen bleibt die seit 1. Juli 1901 eingeführte Lohnklasseneinteilung fernerhin bestehen.

Die Versicherten können die Versicherung auch in einer höheren als derjenigen Lohnklasse, welche nach den vorstehenden Bestimmungen für sich maßgebend sein würde, beanspruchen, jedoch ist in solchen Fällen der auf den Arbeitgeber entfallende Teil des Beitrags, sofern nicht die Versicherung in der höheren Lohnklasse von dem Arbeitgeber und den Versicherten vereinbart ist, nicht nach der höheren, sondern nach der für die einzelnen Versicherten maßgebenden Lohnklasse zu bemessen.

Im kommenden Frühjahr wird wieder ein Unterrichtskurs über Obstbaumzucht am K. landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim und an der K. Weinbauschule in Weinsberg, sowie erforderlichen Falles noch an anderen geeigneten Orten abgehalten. Gesuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskursus sind bis längstens 20. Februar d. J. an das Sekretariat der K. Zentralfelle für Landwirtschaft in Stuttgart einzusenden. Die näheren Aufnahmebedingungen enthält die diesbezügliche Bekanntmachung im „St.-Anz.“ Nr. 7 (Beilage).

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 8. Jan. (Schluß) Wilow fortsetzend: Bezüglich des Dreibundes, dessen Untergrabung der langjährige Wunsch mancher Leute gewesen ist, die ihn auch schon mehrfach totgefragt haben, kann ich erklären, daß er sich des besten Wohlseins erfreut. Es wird ihm hoffentlich so gehen, wie den täglich totgefragten Leuten. (Bravo.) Der Dreibund ist keine Erwerbsgenossenschaft, sondern eine Versicherungsgesellschaft, er ist nicht offensiv, sondern defensiv, nicht aggressiv, sondern in hohem Grade friedlich. (Lebhafte Beifall.) Ein kleiner Teil der deutschen Presse hat in den letzten Tagen anlässlich der französisch-italienischen Abmachung eine gewisse Unruhe an den Tag gelegt, aber zu Unrecht. In einer Ehe muß die Frau nicht gleich einen roten Kopf bekommen, wenn der Mann einmal eine Extratour macht! (Große Heiterkeit.) Er sieht schon wieder ein, wo er es am besten hat. Die französisch-italienische Abmachung liegt nicht auf dem Dreibundgebiet. Wir können die weitere Entwicklung der Dinge mit um so größerer Ruhe betrachten, als die Lage heute eine andere ist, als im Jahre 1879. Damals trieben wir nur europäische Politik. Heute umspannt die Politik alle großen Mächte auf der ganzen Erde. Wohl niemals hat es so viele mächtige Reiche gegeben, wie jetzt. Daraus entwickelt sich ein System der Gegengewichte, welche naturgemäß auch ohne besondere Abmachungen auf die Erhaltung des Weltfriedens hinführen, um sich gegeneinander den Rücken zu decken. 1879 waren Bismarck und Molke einig, daß sich Deutschland auf die Gefahr eines großen europäischen Krieges einrichten müsse. Heute ist die Situation eine weniger gespannte. Jeder Politiker weiß, daß wir absolut friedlich gestimmt sind. Jede andere Behauptung würde als Verleumdung glatt zu Boden fallen. (Lebhafte Beifall.) Wenn der Dreibund für uns jetzt auch keine absolute Notwendigkeit mehr ist, so bleibt er doch höchst wertvoll für die Erhaltung des status quo und der guten Nachbarschaft der Staaten, die auf einander angewiesen sind. (Bravo.) Wir müssen unsere Politik so einrichten, daß Deutschland so stark bleibt, daß unsere Freundschaft jedem wertvoll, unsere Feindschaft niemand gleichgültig ist. (Lebhafte Beifall.) Abg. Südekum (Soz.) ist der Meinung, daß eine Möglichkeit, zu sparen, höchstens beim Militär- und Marineetat vorliegt. Wenn der Partikularismus wachse, so hat das mit der ungünstigen Finanzlage

nichts zu thun, sondern sei die Folge der preussischen Pöbelhauenspolitik. Die wirtschaftliche Krisis sei größer, als man es darstelle, und die Folge der kapitalistischen Wirtschaft. Börser- und Hypothekbankengesetz habe das Publikum nur in falscher Sicherheit gewiegt. Auch die bürgerliche Presse leiste der ungesunden Wirtschaft Vorschub. In Dresden sei ein ganzes Nest von Fälschern, die das Publikum durch ihre unwahren Nachrichten irreführen, aufgehoben worden. Zu beklagen sei, daß die Wirkung der Krisen auch die Arbeiter schwer bedrückt. Da sollte das Reich durch eine kräftige Sozialpolitik helfen. In dieser Beziehung habe aber kein Etat so wenig geboten wie der vorliegende. Redner bespricht sodann die verschiedenen Militär-Affären, die deutsche China-Expedition, die Sähne-Gesandtschaft, die Fortführung der Instrumente der Peking Sternwarte u. s. w. Nachdem mehrere Regierungsvertreter auf die Angriffe des Redners auf die Heeresverwaltung erwidert haben, wird die weitere Beratung auf morgen vertagt.

* Berlin, 9. Jan. Die erste Beratung des Etats für 1902 wird fortgesetzt. Abg. Dr. Bachem (Str.) fragt, wie es komme, daß wir auf einmal vor einer solchen finanziellen Kalamität stehen. Zu einem großen Teil rühre sie her von der Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Der Reichsregierung sei aber der Vorwurf zu ersparen, daß sie nicht vorher genügend berücksichtigt habe, daß eine derartige Verschlechterung erfahrungsgemäß von Zeit zu Zeit immer wieder mit Notwendigkeit eintritt. Schuld an der schlechten Geschäftslage sei auch das Gebahren der großen Syndikate, der Eisen- und Kohlsyndikate (sehr richtig), für die eine strengere Staatsaufsicht dringend erforderlich sei. Mit der Steigerung der Schuldenlast des Reiches dürfe es nicht so weitergehen. Seine Partei werde mit allen Kräften bremsend eingreifen. Auch bei der Post, die sonst Ueberflüsse geliefert habe, zeigen sich jetzt bedeutende Rückschläge. Die im Etat geforderte Bewilligung von jährlich 15 Millionen M. für den Festungsbaufonds ohne jede zeitliche Begrenzung bedürfe sehr der Ueberlegung. Redner giebt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß wir mit allen Ehren aus der China-Expedition hervorgegangen seien. Allerdings hätte die Wegnahme der astronomischen Instrumente in Peking vermieden werden sollen. Das Recht, sie wegzuführen, habe Deutschland nicht gehabt. Ernstlich erwogen werden müsse die Forderung, die Balancierung des neuen Etats durch eine Zinsanleihe von 35 Mill. M. zu bewirken. Seine Freunde seien durchaus nicht geneigt, ohne Weiteres diesen verfassungswidrig wohl garnicht einmal zulässigen Weg zu beschreiten. Vielleicht lasse sich die ganze Zinsanleihe durch energische Streichungen, z. B. bei den Zuschüssen zu den Kolonien, beseitigen. Die Schaffung neuer indirekter Steuern im Reich, wie sie gestern Herr v. Thielmann in Aussicht gestellt habe, sei eine ebenso mißliche Sache wie neue direkte Steuern in den Einzelstaaten. Die Finanzlage des Reiches sei doch noch nicht so verzweifelt, daß man an eine neue Bier- und Tabaksteuer denken müsse. Die gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers bezüglich der Bemerkung Chamberlains und bezüglich des Dreibundes seien höchst erfreulich. Wenn aber auch der Dreibund nach der Erklärung des Reichskanzlers die Versöhnung der nationalen Gegensätze der 60er und 70er Jahre darstelle, so werde dadurch doch nicht die Wegnahme des patrimonium Potri berührt, dessen Wiederherstellung im berechtigten Interesse sämtlicher Katholiken des Reiches liege. (Beifall im Zentrum.) Staatssekretär des Reichspostamtes Kräfte giebt gegenüber den Ausführungen des Vorredners einen Ueberblick über die Entwicklung der postalischen Verwaltung der letzten Jahre und weist den Vorwurf zurück, als ob durch Schuld der Verwaltung eine Verminderung der Einnahmen der Post eingetreten sei. Abg. Richter (freis. Volksp.) wendet sich zunächst gegen die gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers. Es sei nicht ganz klar, was der Reichskanzler damit habe sagen wollen, daß der Dreibund heute nicht mehr dieselbe hohe Bedeutung habe, wie in früheren Zeiten. Seine Meinung, „es geht auch so“, richtet sich vielleicht an die Regierung der Dreibundstaaten und deren Volksvertretungen, um sie zum Abschluß neuer Verträge geneigter zu machen. Ferner sei es nicht richtig, daß das Vorhandensein vieler großer Staaten den Weltfrieden auch ohne besondere Abmachungen leichter garantiere. Je größer die Reibungsfläche sei, desto größer sei auch die Gelegenheit zu Reibungen. Die gegenwärtige Finanzlage des Reiches sei nicht allein auf die allgemeine Depression der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen, es sei vielmehr zu berücksichtigen, daß bei nicht steigenden Einnahmen trotzdem die Ausgaben für Heer und Marine und Kolonien fast ins Ungemeinere gestiegen seien. Redner kritisiert sodann scharf die Steuerpolitik des Schatzsekretärs v. Thielmann. Wenn

Herr v. Miquel der Schwarzfärber gewesen sei, so sei Herr v. Thielmann der Schönfärber, der alles zuerst in rosa Farbe tauche (sehr richtig; und Heiterkeit); nachher aber jehe man, daß die Farbe nicht echt sei. Das beweise die Armierung der Feldartillerie und die Flottenvorlage. Der Schatzsekretär hat ein heiteres Temperament. Wenn es schon auf allen Seiten kracht, tröstet er sich damit, daß es nicht noch schlimmer kracht (Heiterkeit). So kommt es, daß unser Reichsschatzamt nur zu oft danebenschlägt. (Große Heiterkeit.) Es freut mich, daß das Zentrum an der clausula Frankenstein und den Matritularbeiträgen festhält und von der Parole „Los vom Reich“ nichts wissen will. Ich glaube, daß man eine ganze Reihe von Einnahmen zu niedrig geschätzt hat und daß das Gesamtverhältnis sich schließlich doch noch günstiger gestalten wird. Wie der Etat jetzt aussieht, bleibt allerdings nichts übrig als Fortsetzung der Pumpwirtschaft. Was Not thut, ist ein anständiges Reichsfinanzministerium. Es sollte mich freuen, wenn sich das Zentrum mit uns zu energischen Absichten besonders im Militär- und Marineetat vereinigen würde. Die 15 Millionen jährlich für den Festungsbaufonds dürfen unter keinen Umständen bewilligt werden. Ob wir gegenüber den enormen Ausgaben für Kautschou jemals aus der Kolonie irgend ein Äquivalent erhalten werden, ist mir mehr als zweifelhaft. (Sehr richtig! links.) Auch mit unseren Kolonialbahnen in Afrika haben wir nicht viel Glück. Von China haben wir unsere Legionen, aber noch nicht unsere Millionen wieder; die sollen wir erst in 40 Jahren ganz zurückbekommen. (Große Heiterkeit.) Man müßte ernstlich erwägen, ob die dortige Besatzung zu vermindern sei. Der Schatzsekretär habe durch das Schredgespenst der Bier- und Tabaksteuer eine große Beunruhigung in die beteiligten Kreise getragen. Es wird nicht besser werden, bis nicht die Regierung zu der altpreussischen Tradition einer sparsamen Wirtschaft zurückkehrt, die allein Preußen befähigt hat, das Fundament der deutschen Einheit zu bilden. (Lebhafte Beifall links.) Abg. v. Kardorff (Rp.) bekämpft die Kolonialpolitik des Abg. Richter. Die Kolonien müßten zunächst verkehrsfähig gemacht werden. Redner verbreitet sich sodann eingehend über die Not der Landwirtschaft und die Arbeitslosigkeit in den größeren Städten. Vor Allem müsse die Frage der Leuten gelöst werden, selbst auf die Gefahr hin, daß man dabei der bisherigen Freizügigkeit zu nahe tritt. Abg. Schrader (freis. Ver.) drückt seine Genugthuung über die Zurückweisung der Chamberlain'schen Schmähsungen durch den Reichskanzler aus und hofft, daß die Interessen des Weltfriedens auch durch die wirtschaftliche Verständigung der Nationen gefördert werden. Die Ausgaben für die Kolonien seien auf ein Minimum zu beschränken. Redner tritt sodann für die Einführung direkter Reichssteuern ein, die der finanziellen Kalamität des Reiches abhelfen könnten. Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Jan. Dieselben, welche uns im letzten Herbst, sogar noch unmittelbar vor Neujahr einen harten Winter prophezeigten, beginnen einzusehen, daß sie sich wenigstens im Termin des Frostes getrennt haben; sie kommen nun zum Gegenteile, und meinen: Ein Winter von einiger Bedeutung sei nicht mehr zu erwarten. Der Landwirt würde damit freilich nicht sehr zufrieden sein, denn an Feld-Ungeziefer würde es in diesem Falle kaum mangeln, und auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist zweifellos etwas trockene, kalte Luft vorzuziehen. Verschiedentlich macht sich die Influenza bereits recht unliebsam bemerkbar! — Fehlt es auch immer noch an Schnee, so wird jetzt der Reichstag und bald auch unser Landtag für Unterhaltung sorgen, denn da wird es an großen Debatten und vielen Reden nicht fehlen.

* Nagold, 8. Jan. In der Nähe von Gündringen wurde der 73jährige Kräutersammler Augustin Zimmermann aus Unterthalheim in der Steinach tot aufgefunden. Derselbe hatte seine „Altersrente“ geholt und war unterwegs in die Steinach geraten. — Das projektierte Schlachthaus hier soll seinen Platz in der Nähe vom Zeller'schen Garten finden.

* Calw, 9. Jan. In Verbindung mit der Erbauung einer neuen Straße nach Altburg soll jetzt der obere Marktplatz und die obere Marktstraße forrigit werden. Der ausgearbeitete Plan wurde von den bürgerlichen Kollegien angenommen. — Eine zu Gunsten der Frauen und Kinder der Buren in den letzten Tagen veranstaltete Sammlung ergab die Summe von 1000 Mark, welche an den deutschen Burenhilfsbund abgedandt wurden. — Ein gütlicher Vergleich ist projektiert in Betreff der Zahlungsschwierigkeiten der Firma Stälin und Söhne. Zu

fordern haben u. a. folgende Bankfirmen: Dörtenbach und Co. ca. 30,000 Mark, G. H. Kellers Söhne ca. 170,000 Mark, Stahl und Federer ca. 50,000 Mark.

L. Lullman, O. L. Tübingen. Bei der am 9. d. Mts. stattgehabten Ortsvorsteherwahl haben von 289 Wahlberechtigten 269 abgestimmt. Gewählt wurde Verwaltungsführer Rath in Stuttgart (Sohn des Adam Rath, Bauers in Egenhausen) mit 190 Stimmen. Kaufmann Wiedmann von hier erhielt 61 Stimmen, Amtsgerichtssekretär Koch, Tübingen 14 Stimmen, die übrigen Stimmen zerplüßerten sich. Die hiesige Gemeinde hatte bei der letzten Volkszählung 1835 Einwohner.

Stuttgart, 6. Jan. (Landesversammlung der Volkspartei.) Die Mitglieder der württembergischen Volkspartei kamen heute, wie alljährlich, zur Landesversammlung im Konzertsaal der Wiederhalle zahlreich zusammen. Sie wurden vom Landtagsabgeordneten Galler namens des Landesauschusses, von Dr. Köhler-Frankfurt a. M. namens des engeren Ausschusses begrüßt. Vauder-Waiblingen führte den Vorsitz. Galler erstattete den Kassenericht, der einen günstigen Stand aufweist und trug sodann den Parteibericht vor. Er beklagte, daß in manchen von den 117 bestehenden Volksvereinen zu wenig Leben sei und daß die Arbeit auf zu wenig Schultern ruhe. Er sprach über die Parteipresse und wünscht eifrigste Unterstützung derselben durch die Mitglieder. Dr. Ulag verbreitete sich über die Tarifreformfrage und anerkannte unter Ausfällen gegen den reformfeindlichen preussischen Fiskalismus die reformfreundliche Haltung der württembergischen Eisenbahnverwaltung. Der Verkehr müsse durch Tarifherabsetzungen gehoben werden, mit denen man auch anderswo günstige Erfahrungen gemacht habe. Als Ziel sei die Einführung des Zweifelpennigtarifs für die III. Fahrtklasse zu betrachten. Von einer vierten Wagenklasse wolle man bei uns nichts wissen. Die Selbständigkeit der württembergischen Eisenbahnverwaltung sei unbedingt aufrechtzuerhalten. Württemberg solle mit Tarifreformen vorangehen, dann werden die anderen süddeutschen Staaten uns folgen. (Bravo.) Redner schlug eine Resolution vor, welche die Selbständigkeit der württembergischen Eisenbahnverwaltung betont und jede Gemeinschaft mit Preußen ablehnt. Eine weitere Resolution des Abg. Schmidt geht dahin, jedem Uebereinkommen mit der ersten Kammer zuzustimmen, durch das die Entsehung der Privilegierten aus der zweiten Kammer ermöglicht werde. Eine dritte Resolution der anwesenden kath. Familienväter verlangt Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht. Die drei Resolutionen wurden einstimmig und begeistert angenommen. Landtagsabgeordneter Konrad Haugmann erstattete an Stelle des verhinderten Abg. Viehsing den Parteibericht. Der Landtag sei, so führte er aus, bei uns noch immer der Brennpunkt des öffentlichen Lebens. In den großen Reformfragen habe die Partei im Landtag die wünschenswerten Unterstützung der anderen Parteien nicht genügend erhalten. In Württemberg regiere immer noch die Bureaucratie, die sich auf die lebenslänglichen Ortsvorsteher stütze. In Sachen der Steuerreform halte sich die Partei an die vor zwei Jahren gemachten, damals erfolglosen Anerbietungen nicht mehr gebunden. Die Einführung einer einheitlichen Briefmarke sei als Fortschritt zu begrüßen, aber ein Fehler sei es, daß die Regierung den Vertrag mit Preußen abgeschlossen habe, ohne den Landtag vorher zu hören. Man müsse wachsam sein, sonst mache die Regierung über die Köpfe des Landtags hinweg eines schönen Tages auch einen Eisenbahnvertrag. Die Bauordnung liege noch immer auf der langen Bank, welche vor Ueberlastung bald breche. Die Hintanhaltung der großen Reformen sei ein Unrecht an Krone und Volk (Beifall.) Ratschreiber Wagner-Stuttgart sprach über die Verwaltungreform. Hoffentlich werde der schon zu Weihnachten erwartete Entwurf wenigstens bis Ostern erscheinen. Der Einfluß des Bürgertums auf dem

Rathause dürfe nicht geschwächt und der der Bureaucratie nicht gestärkt werden. Die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher sei der beste Teil der Reform. Der Bürgerausschuß sollte erhalten bleiben, da er auf demokratischen Prinzipien aufgebaut sei; er sollte auch das Recht der Initiative zu Anträgen bekommen sowie zur Beantragung der Durchzählung der Stimmen. Ueber Reichspolitik berichtete Reichstagsabgeordneter Payer, damit war die Tagesordnung erschöpft.

Stuttgart, 9. Jan. Die jährliche Landesversammlung der Deutschen Partei findet am Sonntag den 19. Januar im Stadtpark hier statt.

Geislingen a. St., 8. Jan. (Ein Glücksfind.) Bei der Bogenwängener Lotterie hatte ein Arbeiter der Wirt. Metall-Fabrik besonders Glück. Dieser kaufte hier zwei Lose. Das eine Los kam mit einem Treffer von 2000 Mk. und das zweite Los mit 200 Mk. heraus. Gewiß ein seltenes Glück!

(Friedrichs.) Die Dienstmagd Rebholz aus Gälstein wurde in Tübingen verhaftet, weil sie daselbst in der „Bezei“ die Billardkasse geplündert hatte. — Der Zeitungsverkäufer Lug auf dem Bahnhof Plochingen hat das Weite gesucht. Eine Reihe unbefriedigter Gläubiger haben das Nachsehen. — In der Nähe der Murgbrücke bei Hupfenbach fand ein bedeutender Erd- und Felsrutsch statt. Wenig hatte gefehlt, so wäre ein Gefährt verschüttet worden. — Schultheiß Weilhartz in Wittendorf feiert morgen Sonntag seinen 80. Geburtstag in guter Rüstigkeit. Gemeindeglieder beabsichtigen ihm eine bescheidene Feier zu bereiten.

München, 9. Jan. Wie wir auf Grund zuverlässiger Information mitteilen können, besteht bei der Verwaltung der bayerischen Staatsbahnen hier die Absicht, vorbehaltlich der endgültigen Festsetzung des Fahrplanes und der Zustimmung der beiderseitigen Ministerien den Schnellzug München-Ulm, welcher München nachts 12 Uhr 45 Min. verläßt, aufzuheben. Der in Ulm anschließende Schnellzug der würt. Verwaltung (der um 1/6 Uhr in Stuttgart eintrifft) wird dementsprechend wahrscheinlich gleichfalls aufgehoben werden. Dieser Schnellzug München-Ulm wurde am 1. Mai 1900 eingeführt, zeigt aber seit langem eine so geringe Frequenz, daß nicht einmal die Selbstkosten annähernd gedeckt werden.

München, 9. Jan. Der Begründer und Herausgeber des „Bayerischen Vaterland“, Dr. Sigl, ist heute mittag gestorben.

In der jetzigen Jahreszeit ist die Luft mitunter ganz außerordentlich klar und man hat dann prächtige Fernsichten. So schreibt man zum Beispiel von **Neusiedl** in der Pfalz: Dieser Tage war bei Föhnwind abends 1/5 Uhr an der Südspitze der Kalmit (681 Meter Meereshöhe) ein wunderbares Schauspiel zu erblicken. Zwischen der Hornsgründe zur Linken und dem Dullienberge zur Rechten hindurch war zehn Minuten lang die ganze Alpenseite vom Montblanc bis zu den Allgäuer Hörnern zu erblicken. Der Alpenkamm liegt von der Kalmit 30 geographische Meilen oder 222,6 Kilometer entfernt. Bei der Reinheit der Luft und der Zeit unmittelbar vor Sonnenuntergang ist wohl ein Alpenglänzen anzunehmen. — Es ist wohl das erste Mal, daß von einem Gipfel des Haardtgebirges aus der Alpenblick festgestellt worden ist.

Erstlich für **Deutschland** ist, was der frühere amerikanische Kommissar in China, sagt: Deutschland habe alle anderen Nationen im chinesischen Handel dadurch geschlagen, daß es besondere Sorgfalt auf die lokalen Bedürfnisse verwendete. Die Waren würden von den Deutschen geliefert, wie sie eben die Chinesen brauchten.

Sogar ein Zoll auf Bücher soll nach dem Zolltarif-

Entwurf eingeführt werden. Der deutsche Buchhändlerverein erhebt aber Einspruch dagegen. Seine Bittschrift an den Reichstag begründet er mit der interessanten Angabe, daß Deutschland den vierten Teil aller Bücher druckt, die alljährlich auf der ganzen Welt erscheinen. Von 100,500 Werken der Erde sind im Jahre 1900 allein 24,800 in Deutschland herausgekommen. Im entsprechenden Verhältnis steht dem auch die deutsche Bucherausfuhr zur Einfuhr. Während die Ausfuhr einen Wert von rund 80 Mill. Mark erreichte, beschränkte sich der Wert der Einfuhr von buchhändlerischen Erzeugnissen des Auslandes nach Deutschland auf 10 Millionen Mark. Der deutsche Buchhandel ist über die ganze Erde verbreitet. Außerhalb des Reiches werden gegen 2000 deutsche Buchhandlungen in europäischen Ländern und 223 in den anderen Erdteilen gezählt. Bei diesem starken Ueberwiegen der deutschen Bucherausfuhr über die Einfuhr kann, so sagt der Verein, ein Schutz der einheimischen Produktion nicht in Frage kommen; unsere Ausfuhr aber würde durch die Gegenmaßregeln des Auslandes gegen einen Zoll geschädigt werden.

Gotha, 10. Januar. Der Regent empfing den Vorstand des ev. Bundes des Herzogtums in Rudolzig. Hierbei erklärte derselbe u. a.: Er wolle die Gelegenheit wahrnehmen, auf einige bedeutsame Irrtümer hinzuweisen, die in einer öffentlichen Erörterung hervorgetreten seien. Vielfach sei die Anschauung ausgedrückt worden, als handle es sich um eine Verschmelzung der verschiedenen evang. Landeskirchen Deutschlands, und zwar in der Einheit im Glauben und in der Lehre. Sowohl der Kaiser wie der Kaiser hätten nur von der Schaffung einer solchen Gemeinschaft gesprochen, die den Bekenntnisstand und die innere Einrichtung einer jeden unserer Landeskirchen in ihrer Selbstständigkeit unberührt läßt. Es handle sich auch nicht um eine neue bisher unbekannt Bewegung, deren Aufnahme innerhalb der bisherigen Landeskirchenvertretungen noch zweifelhaft ist. Die Frage des Zusammenschlusses der Landeskirchen für bestimmte begrenzte Zwecke sei schon seit langem eingehend erwogen und in der Litteratur und auf großen Versammlungen behandelt worden.

Dortmund, 9. Jan. Diebeler, der Erfinder des neuen Stahlbereitungs-Verfahrens, durch welches ein bedeutend härterer Stahl erzielt werden soll, kaufte die Mengener Stahlwerke bei Dortmund, um dort mit der Herstellung des Stahles nach seinem Verfahren zu beginnen.

Fosen, 8. Jan. Nach dem Boiener Tageblatt wird die Verlegung je eines Bataillons Infanterie nach Wreschen und Schrimm erfolgen. Diese Meldung wird von maßgebender Seite mit dem Hinzufügen bekräftigt, daß sofort mit der Errichtung von Baracken begonnen wird und daß nach Fertigstellung derselben voraussichtlich die Verlegung erfolgen dürfte.

Erhebungen über die Mandverlasten hat die Landwirtschaftskammer in **Königsberg** (Ostpreußen) angestellt. Als ganz besonders drückend wird die Requisition der Vorkammlieferungen und die Bestellung von Fuhrwerken für quartiermachende Offiziere und für Divisionsbedürfnisse bezeichnet. Sehr geklagt wird auch über die große Belastung der Fuhrwerke; dabei seien die Vergütungssätze zu gering. Ferner müßten die Verpflegungssätze für die Mannschaften mindestens auf eine für die Unteroffiziere auf anderthalb Mark erhöht werden. Endlich sollte die im Falle eines Notquartiers gegebene Verpflegung gleichfalls entschädigt und für weniger ins Quartier gekommene Mannschaften, als ursprünglich angemeldet waren, der halbe Verpflegungssatz vergütet werden. Das Ergebnis der Umfrage wird dem preussischen Kriegsministerium zugehen.

Aus **Aiel** wird dem B. Z. berichtet: Der Kreuzer *Gazelle*, der nach Venezuela bestimmt ist, machte gestern die erste Probefahrt, die das Schiff vorzüglich bestand.

Der verschollene Baron.

Novelle frei nach dem Englischen v. Wilibert Sahlmann (Fortsetzung.)

Wohl raffte der unglückliche Mann sich auf; war ihm doch ein Band der Geliebten, ein Teil ihres eigenen Herzens verblieben, — sein, — ihr Sohn! — Sein einziges Kind!

Ja, für seinen Sohn, aus dessen Antefolgen das Bild, die Seele der geliebten Gestorbenen ihm entgegen lächelte, wollte er schaffen, streben, ringen, erwerben! — Alles umsonst! — Es scheint wahrlich, als ob tief geheime Mächte ihr Würfelspiel trieben über das Schicksal mancher Menschen — und nur die Frage zeitweilig offen bliebe, welcher Macht sie anheim fallen!

Henrys Vater hatte Erfolge in seiner neu ergriffenen Karriere, sie waren die glänzendsten. Seine gediegene Wissenschaftlichkeit, verbunden mit glühender Phantasie und warmem, edlen Empfinden, befähigten ihn, einer der besten Schriftsteller zu werden, und sein in seltener Reifezeit angenommener Pseudonym wurde gefeiert in den Salons der Aristokratie, wurde hochgeehrt in der kleinsten Hütte, allüberall, wo noch warme Herzen schlugen.

Aber tief drinnen in der Seele des mit so schönen Gaben ausgestatteten Mannes nagte geheim der Todeswurm, und zwei Jahre nach dem Tode der Gattin trug man auch ihn hinaus nach dem stillen Friedhof, — senkte man ihn in die Gruft, wo nun zwei Herzen nebeneinander ruhten, welche im Leben kein höheres Glück gekannt, als sich in die Augen zu schauen und zu hauchen: dich, dich allein liebe ich über alles.

Der Kranke hatte den Tod selber herankommen sehen, langsam, kriechend sah er ihn kommen, aber er wußte, daß der Erlöser des Erdenwehes ihm täglich näher kam.

Aus seinen müden Augen stahlen sich Thränen, wenn er auf seinen kleinen Sohn blickte, aber er besaß einen Freund, der ein hochherziger, edler Mann war, — dieser Freund war — Walton.

Walton war sein Spielkamerad, sein Schul- und sein Jugendfreund, dem er selber einst das Leben gerettet hatte. Diejem Freund vertraute er sein einziges Kleinod, sein Kind an.

Und Walton nahm den kleinen Henry aus den Händen des Sterbenden als ein heiliges Vermächtnis, er lernte den Knaben lieben, ja, er liebte ihn schon, als er ihn auf den Schoß nahm, und zu ihm sprach: „Henry, der Vater ist jetzt hingegangen, wo deine Mutter weilt, zum lieben Gott in dessen schönen Himmel, wohin auch du einst kommen wirst, — willst du jetzt mit mir gehen, soll ich, so lange du klein bist und nicht selbst schaffen kannst, dein Vater sein?“ — Der Kleine hatte die Augen aufgeschlagen und geantwortet: „Der Vater hat mir ja oft gesagt, daß er in den Himmel ginge, daß ich dann mit dir in dein Haus gehen, daß ich dich ehren und lieben sollte, wie ich immer den teuren Vater ehren und lieben werde.“

Walton schloß den Elternlosen an sein Herz, — er wurde sein eigen, er hielt ihn wie seinen eigenen Sohn. Der kleine Henry wuchs in Waltons Haus auf, — er war ein eigenartiges Kind, ein schöner Knabe. — Als er vierzehn Jahre alt war, brachte Walton den außerordentlich befähigten Knaben zum Studieren der Handelswissenschaften nach Glasgow. — Hier war er vier Jahre, wo er zugleich praktisch lernte und arbeitete. — Von Zeit zu Zeit besuchte er seines zweiten Vaters Haus, — und ganz allmählich, wie die beiden schönen Menschenkinder, Mary und Henry, gleich zwei aufstehenden Rosen, erblühten, knospte in ihrer jungen Seele die süße Liebe zu einander empor, die unbewußt keimt und wogt, und die da ist, ohne daß die Herzen wissen, wie sie eigentlich gekommen.

Walton sah die Liebe seiner Kinder, wie er beide nannte, erblühen, und weit entfernt, in Henrys Armut ein Hindernis zu erblicken, — flehte er Gottes Segen auf die Häupter Marys und Henrys herab; — sein eigener Segen war ja mit seinem täglichen Gebet für das junge Paar verbunden.

Aber noch zu jung zum Heiraten, sollte Henry Erfahrung sammeln, sollte hinaus in die weite Welt gehen, sollte eine Probe- und Prüfungszeit durchmachen, um als Mann auf eigenen Füßen stehen, arbeiten und handeln zu lernen. Er ging nach Singapore und zwar zur daselbst Kaufhaus, in welchem er gelernt hatte.

Es war ein recht trauriges Scheiden für Mary, als sie den Geliebten weit — weit über das Weltmeer hinaus ziehen sah. — Dann flogen Briefe, gleich weißen Tauben, hin und her und jeder Brief war eine süße Liebesbotschaft von ihm, von ihr. Und endlich — endlich kam die Zeit, wo er schrieb: „Morgen gehe ich an Bord — und wir lichten die Segel und das Schiff eilt mit jedem Tage weiter und weiter dir zu — dir, meiner Seelen Lust und Liebe.“

Die Prüfungszeit war um, Walton und seine Tochter erwarteten täglich, stündlich den Sohn — den Geliebten — und wir haben gesehen, wie Mary von einer eigentümlichen Angst um das Leben Henrys ergriffen wurde, als sie am Abend im Garten saß und ihr Auge hinschweifen ließ in die grauen Abendnebel. —

Wenden wir jetzt noch einen Blick auf den Mann, der zum Lebensretter Henrys wurde, der selber in dem Kampf mit den Straßenräubern scheinbar lebensgefährlich verletzt wurde.

Cameron war seit etwa einem Jahr mit Walton bekannt geworden, er genoß eines guten Rufes, und Walton, hatte keinen Anstand genommen, ihn in sein Haus zu laden, wo er bald als Gastfreund behandelt ward. (Fortf. f.)

* Salm, 11. Jan. Durch falsche Gerüchte entstand hier eine Gießhölle los, auf der sich 80 Pfänder mit 10 Pfenden befinden. Die Pfänder sind durch falsche Gerüchte nach erregt.
* Neuwal, 11. Jan. Bei der Insel Steiniger rief sich eine Gießhölle los, auf der sich 80 Pfänder mit 10 Pfenden befinden. Die Pfänder sind durch falsche Gerüchte nach erregt.



Ausländisches.

Wien, 10. Jan. Die Neue Fr. Presse erhält bemerkenswerte Meldungen über Schwierigkeiten in Serbien. Die Geldnot habe dort den Höhepunkt erreicht, weder die Offiziere noch die Beamten erhielten ihren Gehalt. Der Finanzminister sei vergebens bemüht, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen. Infolge der Ehe des Königs und der ungelösten Frage der Thronfolge sei die Lage völlig unsicher. Gerüchte über den physischen und geistigen Zusammenbruch des Königs und bevorstehende ernste Ereignisse seien jedoch unkontrollierbar.

Wien, 9. Jan. In hiesigen Bankkreisen will man erfahren haben, daß in Belgrad demnächst eine entscheidende Wendung bevorsteht und ein gewaltiger Ausbruch der Unzufriedenheit des Volkes zu befürchten sei. Den Anlaß dazu soll der Zustand des Königs Alexander geben, der infolge der Aufregungen durch die Ereignisse des letzten Jahres geistig und körperlich schwer mitgenommen sei. Er befindet sich im Zustande völliger Apathie und sei nicht mehr in der Lage, sich den Regierungsgeschäften zu widmen. Im Falle des Ausbruches einer Revolution sei das Erscheinen der Karageorgiewisten in Belgrad zu gewärtigen.

Wien, 9. Jan. (Trauriger Ausgang einer Rederei.) Zwischen zwei Soldaten kam es in einem Lokal in Raab zu Händeln. Als beim Verlassen des Lokals der eine dem anderen ein spöttisches Wort zurief, warf der Zurückgebliebene ihm sein Bajonett nach, das sich in den Rücken des Anderen einbohrte. Der Betroffene stürzte zu Boden und schien tot zu sein. In der Verzweiflung über seine That eilte der Kamerad auf den Korridor, lud sein Gewehr und drückte es auf sich ab. Die Kugel tötete ihn augenblicklich, der Andere erholte sich bald wieder. Die durch den Bajonettstich verursachte Verletzung hat sich als leicht herausgestellt.

Wien, 9. Jan. Der Korrespondent des Blattes Patria hatte eine Unterredung mit einem hohen Beamten des auswärtigen Amtes in Berlin, der versicherte, die Erneuerung des Dreibundes werde seitens aller drei Beteiligten als eine unumgängliche Friedensgarantie betrachtet. Der Gewährsmann erklärte weiter, Italien habe unrecht getan, sich Tripolis zu liebe in die Arme Frankreichs zu werfen. Niemand würde ja die Italiener hindern, nach Tripolis zu gehen. Bedauerlich sei nur, daß der schlaue französische Minister Delcassé den Dreibund und die Tripolisfrage verquitt habe. Der Beamte schloß mit dem Hinweis auf die schmerzlichen Gefühle, die man in Deutschland über die letzten italienischen Ereignisse empfinde. Doch könne dies alles weder die Sympathien für Italien noch den Bestand des Dreibundes ernstlich erschüttern.

Paris, 8. Januar. Wie aus Petersburg gemeldet wird, soll der Zar auf Betreiben des französischen Generalstabs hin beschloffen haben, eine Eisenbahn von großer strategischer Bedeutung von Petersburg über Moskau bis an die deutsche Grenze zu bauen.

Paris, 9. Jan. Der Temps schreibt über die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers, Graf Bülow habe als vollendeter Diplomat und Mann von Geist geantwortet. Er habe nicht übertrieben, er habe die Aufklärungen des englischen Ministers angenommen, aber gleichzeitig demselben eine Lehre über gute Lebensart erteilt, die um so schneidender wirkte, als sie in freundschaftlichem, kaltsblütigem, wenig wegwerfendem Tone gehalten war. Seine Erklärung betr. die Dreibundfrage war geistreich. Er sagte dem Dreibund ein langes Leben voraus. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Graf Bülow recht hat. Das Journal des Debats schreibt über die Chamberlain betr. Stelle in der Rede: Graf Bülow gab Chamberlain eine Lektion über diplomatischen Takt, indem er den Grundsatz aufstellte, daß ein Staatsmann,

wenn er seine Politik rechtfertigen wolle, fremde Mächte aus dem Spiele lassen müsse. Ueber den die italienisch-französische Annäherung betr. Passus sagt das Blatt: Die Frage war nur, ob Italien seine Rechnung bei Deutschland findet oder ob es mit anderen so viel tanzt, daß schließlich die glückliche Ehe, von der Graf Bülow sprach, gestört werden könnte. Der Gaulois sagt: Die Rede des Grafen Bülow werde einen Widerhall in ganz Europa finden.

Paris, 10. Jan. Dem Journal zufolge erdrierte der Kriegsminister Andre bei dem kürzlich dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau abgesetzten Besuche zwei von ihm geplante dienstliche Maßnahmen. Hiernach sollte der Kriegsminister künftig auch für Kriegszeit den Oberbefehlshaber der Armee sein. Das Patent des Generals Brugere dürfte nicht wieder erneuert werden. Dieser dürfte nur die Vizepräsidentenschaft des obersten Kriegsrats und den Oberbefehl an der deutsch-französischen Grenze behalten. Ferner plant der Kriegsminister eine vollständige Umgestaltung des Generalstabs.

Ein armer Bauer in der Umgegend von Brescia fand dieser Tage im Innern eines Baales eine merkwürdige schwarze Kugel. Der Finder zeigte sie seinen Bekannten und wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Kugel möglicherweise einen großen Wert haben könne. Der Bauer ging also mit seinem Hunde zu einem Juwelier und dieser erklärte sie für eine schwarze Perle, die einen Wert von 30,000 Franken habe.

Amsterdam, 9. Jan. Einem der Burenkriegsgefangenen auf St. Helena ist es möglich gewesen, an den „N. Rotterdamse Courant“ trotz der Zensur einen Brief durchzubringen, dessen Inhalt die Zensoren von St. Helena, Roux und Walton, schwer belastet. T. S. Kaper, der als Kriegsgefangener eine zeitlang noch bei den Zensoren war, teilte schriftlich die Dinge seinem ehemaligen Kapitän, dem kriegsgefangenen Befehlshaber des holländischen Freiwilligenkorps, de Witt, mit, der sie seinerseits zur Untersuchung an den englischen Kommandanten J. S. Hind des Gefangenenlagers weitergab. Kaper sagt unter Berufung auf einen eventuellen Eid des noch im Dienste der Zensoren stehenden V. S. Clarke, daß Walton Briefe von Februar bis August zurückhielt, daß Roux die Marken von den Briefen löste, diese für eigene Zwecke verwandte und die Briefe verbrannte. Etwa zwei- bis dreihundert Briefe wurden als Kuriosa aufbewahrt, so ein Schreiben, das zu einer Photographie gehörte, die dann herumgegeben wurde. Am 8. August ließ Walton einen 30 Pfund schweren Sack mit mehr als 1500 Briefen Inhalt in seiner Wohnung verbrennen. Clarke und Kaper mußten, wenn sie jemand fragen sollte, sagen, daß man alte Papiere und Lumpen angezündet habe. Auch versichern Clarke und Kaper, daß die Zensoren jetzt noch Briefe der Gefangenen in ihrem Besitze halten. Hind ließ auf die Eingabe des Burenkapitäns de Witt die Sacke untersuchen und machte nach Kapstadt Meldung. Die angeklagten Schriftstücke Kapers und de Witts veröffentlicht der „N. R. C.“ im Wortlaut. Weiter wird mitgeteilt, daß viele der älteren Kriegsgefangenen nach schweren Leiden an Herzkrankheit sterben und es wird bitter geklagt, daß man diese gebrechlichen alten Leute nicht entläßt.

London, 8. Januar. Nach einem Telegramm aus Durban sind dort gestern 300 Buren-Gefangene eingetroffen. Weitere 750 kommen heute an. Dieselben werden sämtlich nach St. Helena transportiert werden.

London, 9. Januar. Prinz Edward von Sachsen-Weimar ist an einer Lungenkonjestion, verbunden mit einer Herzaffektion, erkrankt. Nach dem heute ausgegebenen Krankheitsbericht habe der Prinz eine sehr unruhige Nacht.

Moskau, 28. Dez. Ein schrecklicher Mord ist gestern im Hause eines österreichischen Brauers Namens Karr in Kamowitsch verübt worden. Der 20 Jahre alte Sohn desselben, Alexander, der gerade eine Handelsschule absolvierte,

stahl aus einer Kommode 500 Rubel, um seiner Geliebten ein Geschenk zu machen. Am Abend merkte er, daß seine Mutter den Diebstahl entdeckt habe. Der Vater war noch nicht aus der Brauerei zurückgekehrt und so beschloß der junge Mann, seine Mutter und seine Schwester zu ermorden, damit der Vater nicht von dem Diebstahl erfahre. Er ergriff eine Axt und erschlug mit derselben seine Mutter, stürzte dann in das nächste Zimmer, wo seine 18 Jahre alte Schwester Martha Klavier spielte und er ermordete auch diese ebenso wie die 7 Jahre alte Schwester Jadwiga, welche neben der ersten saß. Nachdem der Mörder sein entsetzliches Werk vollführt hatte, stürzte er zum Hause hinaus, sandte den Portier fort und rief dann auf der Straße: „Mörder! Helft!“ Der herbeieilenden Polizei erzählte er, daß irgend Jemand seine Mutter und seine Schwester ermordet habe. Man glaubte zuerst die Geschichte, aber der Vater gab eine so unpassende Schilderung von dem Charakter seines Sohnes, daß der Verdacht sich gegen ihn richtete. Er wurde verhaftet und gestand den Mord ein. Jadwiga lebt noch, aber es ist wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Aus Warschau wird dem N. Journ. gemeldet: Auf besonderen Befehl des Zaren wird von nun an das Gepäck der vom Ausland nach Rußland kommenden Personen einer verhärteten Revision unterzogen.

Seit langen Zeiten ist im südlichen Norwegen nicht so viel Schnee gefallen wie jetzt. Eine große Anzahl Eisenbahnzüge blieb im Schnee stecken. Einer derselben saß 4 Tage fest, bis schließlich 3 Lokomotiven sich zu ihm durcharbeiteten.

Im Staate New-York kann man jetzt Ehen auf Probe schließen. Es ist nämlich dort ein neues Gesetz in Kraft getreten, wonach man vor zwei Zeugen und einem Notar einen privaten schriftlichen Heiratsvertrag eingehen kann, der unter gewissen Bedingungen später gelöschliche Gültigkeit erhält. Wenn nämlich die Ehegatten binnen 6 Monaten nach Errichtung des Vertrags denselben beim Stadtschreiber zum Eintrag einreichen, so ist die Ehe vor dem Gesetz gültig. Unterbleibt die Einreichung, so erkennt das Gesetz keine Eheschließung an und die Parteien sind dann offenbar auch berechtigt, als ledige Personen eine neue Ehe einzugehen. Alle haben es auf diese Weise also in der Hand, eine Ehe — auf Probe zu schließen.

Eine deutsch-amerikanische historische Gesellschaft wurde nach einem Telegramm des N. T. aus New-York in Philadelphia gegründet.

Peking, 9. Januar. Mehrere hohe Beamte hatten gestern im kaiserlichen Palais Audienz. Der Kaiser fixierte nur als Dekorationsperson, während die Kaiserin-Witwe die Unterhaltung führte und den Kaiser, der melancholisch und teilnahmslos darsaß, völlig unbeachtet ließ. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß bei dem Empfang fremde Truppenabteilungen anwesend waren. Die Kaiserin schien von der Notwendigkeit einer verfohlischen Politik überzeugt zu sein und erließ ein Edikt, in dem befohlen wird, daß General Lungfuhfang hingerichtet werden soll.

Peking, 9. Jan. Der Lataren-General von Kansu telegraphierte, daß er den zum Tode verurteilten fremdenfeindlichen General Lungfuhfang auf Befehl der Kaiserin in seinem Namen gefangen genommen habe und erbat sich weitere Instruktionen. Die Kaiserin antwortete, daß Urteil solle vollstreckt werden.

Standerlon, 7. Jan. Eine große Zahl der unter Botsha stehenden Leute sind Natalrebelln, die nichts von Ergebung der transvaalischen Brüder hören wollen, obgleich letztere sich nach Uebergabe sehnen. 50 Mann versuchten eines Tages überzugehen, aber nur 10 entkamen der Wachsamkeit der Natalburen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieter, Altensteig.

11. Jan. Bei der Julei Steinger riß sich eine Gießschleife los, auf der sich 30 Pfund an Eisen befanden. Der Eisbrecher „Jermad“ ist zur Rettung der Bergungsläden abgehandelt worden.

Altensteig.
Ia. Melasse-Torfmehlfutter
 sowie
Ia. Gansa-Blutmelasse
 anerkannt bestes Futtermittel;
pho. phorsäuren Kalk
& Fleischfuttermehl
 sowie **Delmehl**
 hält stets auf Lager unter billigt gestellten Preisen. Auf Verlangen bei größerem Bezug frei vor's Haus geliefert.
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.
Ia. Thomasmehl
Rainit
 und gedämpftes
Knochenmehl
 billigst bei **Obigem.**
 Wer Stellung oder Personal sucht, verlange den deutschen Stellen-Voten Braunschweig. Antwort gegen 20 Pfg. Retourmarke.

Ettmannsweiler.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters
Christian Wurster
 Wagner
 für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, die erhebenden Worte des Hrn. Lehrers Keller und die tröstenden Worte des Hrn. Pfarrers sagen wir alle den herzlichsten Dank.
 Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
 der älteste Sohn:
Bernhard Wurster.
Jede praktische Hausfrau!
 verlange Sternwolken mit gefällig geschlitztem Stern Glüstick an jedem Strang. Hervorragendste, vollnützige Strumpfgarne, 10 Gebind = 100 Gramm, von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen in den Qualitäten: **W. unsterblich**, solbste Consummarke, **Grünflern**, bessere, **Blauer**, **Blauer** in, beste Qualität, **Schleswig** **Holländische** **Spinnerei**, Nr. 3, 4 und 5, seit Jahrhunderten renommirt. **Schwarz** in, und **Wolfs** in beste **Leppier**, **Strick**- und **Knäuel**-wollen. — Zu beziehen durch die Handlungen.

Hauptgewinne: M. 15 000, 10 000, 5000

Geldlotterien im I. Quartal 1902	Franeuvereinslose (Ziehung 23. Jan.) 1 M. Bödluger Kirchenbaulose (Ziehung 12. März) 1 M.	2005 Geldgewinne mit auf M. 70000.
---	--	--

13 Lose 12 M. Jede Liste 15 Pfg., Porto extra, empf. die Generalagentur **Eberhard Feyer in Stuttgart.** In **Altensteig** bei **Wilh. Rieter**, Buchdruckereibesitzer.

Trinkt Hansmann's Kaffee!
 (hochedel von Geschmack und kräftig)
 künstlich — mit prachtvollen Zugaben — in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche
 in **Altensteig** bei Herrn **W. Beerl**
 in **Nagold** bei Herrn **Albert Kemmler**, Conditior.
Sonner Dampf-Kaffee-Brennerei, J. J. Hansmann.
 Erste und älteste Groß-Handlung.
Kalender für 1902 empfiehlt W. Rieter.



